

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochensblatt)

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.



Wochensblatt)

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mf. frei Haus
Preis der einzelpflichtigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pg., von auswärts 1.00 Mf.,
Reklameteil 2.50 Mf.

Der Außenminister zu den Sanktionen.

Eine Anklagerede des Außenministers im Reichstage.

Am Regierungstisch: Dr. Wirth.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr.
Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg.
Vogtherr (U. S.) wird nicht erteilt.

Das Gesetz betr. der Neuregelung der in § 68
Abs. 11 usw. des Handelsgesetzbuches sowie im § 133
Abs. 1 der Gewerbeordnung vorgesehenen Gehalts-
grenzen wird dem sozialen Ausschuss überwiesen,
ebenso die Vorlage über die Wochenhilfe, die Woch-
fürsorge und die anderweitige Fortleitung der Leistun-
gen und der Beiträge in der Invalidenversicherung.
Es folgt der Bericht des Bildungsausschusses über die
Verwendung der ehemaligen Militär-Bildungs-
anstalten.

Der Ausschuss ersucht die Regierung, geeignete ehe-
malige militärische Bildungsanstalten (Richterselb-
eingeschlossen) als Erziehungs-Anstalten unter Reichs-
verwaltung zu erhalten. Vorzugswise sollen Kinder
von Kriegsgefangenen und Kriegsbeschädigten sowie
von Deutschen aus den besetzten und abgetretenen
Gebieten und von Russlanddeutschen berücksichtigt
werden. Die Erziehung soll nach zeitgemäßen päd-
agogischen Grundsätzen durchgeführt werden und eine
höhere Bildung vermitteln. Den bisherigen Möglich-
keiten soll nach Möglichkeit Gelegenheit gegeben werden,
zu einer Abschlusserprobung zu kommen. Eine der An-
stalten ist für Mädchen einzurichten.

Abg. Frau Pfülf (Soz.) fordert Einrichtung der
Schulen als Simultan-Anstalten.

Abg. Wannen (Dm.) bestreitet, daß die höheren
Schulen grundsätzlich Simultan-Schulen seien.

Staatssekretär Schulz erklärt, daß der Erziehungs-
und Unterrichtsbetrieb in diesen Anstalten sich selbst-
verständlich innerhalb des Gesamtorganismus des
deutschen Schulwesens bewegen werde.

Abg. Dr. Schreiber (Btr.): Es ist selbstverständ-
lich, daß die Erziehung auf dem Boden der Ver-
fassung erfolgt. Wir wollen nicht dem Ministerium
in Schulpolitischer Beziehung in den Armen fallen, son-
dern nur soziale Fürsorge treffen für gewisse Schich-
ten der Bevölkerung.

Abg. Dr. Bachmire (Dem.): Das konfessionelle
Element muß bei diesen Schulen vollkommen ausge-
schaltet werden.

Ein Antrag Müller-Franken (Soz.), Dr. Bachmire
(Dem.) fordert Hinzufügung der Worte „im Rahmen
des Artikels 146 Abs. 1 der Reichsverfassung“.

Der Antrag wird im Hammelsprung mit 151
gegen 148 Stimmen der Linken und Demokraten
abgelehnt.

Der Ausschusshantrag wird im übrigen ange-
nommen.

Die Sanktionen.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation
Stresemann (Deutsche Volksp.) auf Beseitigung
der Sanktionen.

Abg. Baur (Deutsche Volksp.) begründet die
Interpellation. Allgemein hat man nach der
Annahme des Ultimatums die Aufhebung der San-
ktionen erwartet. Das gilt besonders von denen, die
dafür gestimmt haben. Wir haben das Ultimatum
abgelehnt und sind von der Haltung der Entente
nicht überzeugt. Im Friedensvertrage finden die
Sanktionen keine Grundlage. (Sehr richtig! rechts.)
Den größten Optimisten wird es jetzt klar sein, daß
die Erfüllung des Ultimatums ungeheuer schwer sein
wird. Die Spaltung der Rheingrenze hat den ge-
samten Verkehr stocken lassen. Von Westen aber
strömen die Waren in ungeheuren Mengen herein
und unsere Devisen in Millionen hinaus.

Tausende von Existenzgründen gehen zu Grunde,
wenn die französische Weininspektion fortgesetzt wird.
Ein Teil der Industrie, des Handwerks und der
Landwirtschaft steht heute vor dem Ruin, und gerade
jetzt hat eine Ausländerschaft unserer Industrie
durch die Franzosen eingesetzt. Frankreich hat eine

unübersteigliche Zollgrenze errichtet. Die französi-
sche Regierung hat sich das Recht erobert, die ganze
Industrie vom rechtsrheinischen Gebiete abzuschnei-
den. Die französische Presse verlangt die Ver-
ewigung der Sanktionen. Frankreich ist
gegenüber dem unberührten Deutschland bis an die
Zähne bewaffnet. Vor wenigen Wochen
erhielten hunderte von Rheinländern mittler im

Frieden Gestellungsbescheide,

um einer fremden Macht Gefolgschaft zu leisten gegen
ihre Brüder an der Maas. Wir müssen einen
Schlußfall in die Barbarei verzeichnen. Es ist end-
lich an der Zeit, daß die deutschen Staatsmänner mit
freien Ohren und hoch erhobenen Kopf an die
Klarung herangehen. (Beifall rechts.) Die Rhein-
länder haben die Treue gehalten und erwarten von
uns das Gleiche. (Beifall und Händeklatschen.)

Reichsminister des Auswärtigen Dr. Noske:

Die Antwort auf die Frage, ob die Reichsregierung
der Auffassung sei, daß die sogenannten Sanktionen
mit dem Friedensvertrage und dem Völkerrecht ver-
einbar sind, die bereits klar und deutlich gegeben wor-
den. Wir haben in einer Note die Unvereinbarkeit
dieser Maßnahmen mit dem Versailler Vertrage dar-
gelegt. Wir haben in Paris, London und Brüssel
Protest erhoben. Unsere Proteste sind unerhört
verhakt. (Hört! hört!) Die schweren wirtschaft-
lichen Schädigungen, die die Sanktionen verursachen,
sind bekannt. Die neue Zoll-Rhein-Linie richtet sich
nicht nach wirtschaftlichen Bedürfnissen. Allgemein
wurde erwartet, daß die Sanktionen aufgehoben
werden, nachdem das Ultimatum erfüllt war.

Nach der Annahme des Ultimatums und nachdem
vor aller Welt Deutschland es übernommen hatte, den
Verpflichtungen zu entsprechen, nachdem Deutschland
Leistungen von ungeheurer Größe auf sich genommen
hat, haben die Sanktionen im Rheinlande jeden
Grund verloren. (Zustimmung.) Es ist ein einfaches
und klares Gebot der Loyalität, daß die Sanktionen
aufgehoben werden. (Zustimmung.) Die deutsche
Regierung hat diesen Standpunkt mit allen Mitteln
bei den alliierten Hauptmächten vorgebracht. Zu
meinem ersten Bedauern nimmt die französische Re-
gierung eine Haltung ein, die mit Recht und Billigkeit
schlechthin unvereinbar ist. Briand hat sich im fran-
zösischen Komiteeausschuß gegen die Aufhebung der
Sanktionen erklärt. Ich habe daher unsern Botschafter
angewiesen, Briand zu sagen, daß die Aufrecht-
erhaltung dieser Gewaltmaßnahmen ein großes Un-
recht sei und die Möglichkeit der Erfüllung der
Deutschland auferlegten Verpflichtungen in
Frage stelle. (Sehr gut! Beifall.) Daraufhin hat
Briand erklärt, die Aufhebung der Sank-
tionen könnte erst in Frage kommen, wenn das Objekt,
auf das sie sich beziehen, verwirkt sei. Demgegen-
über hat Dr. Meyer mit allem Nachdruck darauf hin-
gewiesen, daß Deutschland kein Vorwurf wegen Nicht-
erfüllung des Ultimatums gemacht werden könne.
Trotzdem hat Briand dem Botschafter gegenüber
zum Ausdruck gebracht, daß die Sanktionen zurzeit
noch nicht aufgehoben werden können.
(Note: unerhört!) In Übereinstimmung damit hat
gestern der französische Kammerausschuß für
auswärtige Angelegenheiten die Aufrechterhal-
tung der Sanktionen beschlossen, bis die
Verpflichtungen Deutschlands voll ausgeführt sind.
(Erneute Note: unerhört!) Dieser Standpunkt ist
mit Recht und Billigkeit nicht vereinbar. Die deut-
sche Regierung wird sich damit nicht zufrieden geben.
Es ist nichts unterlassen worden und wird nichts
unterlassen werden, um die Aufhebung der San-
ktionen zu erreichen.

Bei einem Teil der Alliierten finden wir auch
Verständnis, z. B. hat Graf Sforza einen ameri-
kanischen Interviewer erklärt, daß er für die Auf-
hebung der Sanktionen eintreten werde. Ich habe
keinen Grund für die Annahme, daß die italienische
Regierung ihren Standpunkt zu ändern beabsichtigt.
Unser Botschafter in England ist bei der dortigen
Regierung vorstellig geworden. Lord Curzon hat
erklärt, wie die Sanktionen von den Alliierten ge-

meinsam verfügt seien, müssten sie auch gemeinsam
aufgehoben werden. Die britische Regierung sei dazu
bereit, unter der Voraussetzung, daß Deutschland das
Ultimatum pflichtgemäß ausführt. Deshalb hätte sie
eine viel frühere Zusammenkunft des Obersten Rates erwartet. (Hört! hört!) Un-
glücklicherweise habe die französische Regierung nicht
zugesagt und lehnt die Aufhebung der Sanktionen ab.
(Hört! hört!) solange nicht jegliche Gefahr von
seiten irregulärer deutscher Truppen
(Hört! hört! und Lachen) besteht ist und so lange
nicht festgestellt ist, daß das Ultimatum loyal erfüllt
würde. Die britische Regierung teilt diese
Ansicht nicht, aller Wahrscheinlichkeit nach würde
der Rat im Laufe des Monats Juli zusammenentre-
ten. Lord Curzon riet dem Botschafter, die Zwischen-
zeit durch prompte Erfüllung des Ultimatums,
natürlich in der Entwicklung der Einwohner-
wehr und ähnlicher Verbände, auszufüllen, um zu er-
reichen, daß die übrigen Alliierten, bevor der Bot-
schafter zurückkommt, der Sache günstig
gegenvertraten.

Dem sind wir in vollem Maße nachgekommen.
Insbesondere sind auch die heute abgelaufenen
Fristen für die Auflösung der Selbstschutz-
organisationen und die Ablieferung der Waffen trotz
größer Schwierigkeiten innehaltend worden.
Die Zahlung von einer Milliarde Gold-
mark stellt eine ungeheure Leistung dar,
wie sie in der Geschichte niemals vorgekommen ist.
(Sehr wahr!) Unsere Bereitschaft zur raschen
Erfüllung unserer wirtschaftlichen Verpflichtungen
konnte nicht deutlicher begründet werden, als durch
die Verhandlungen meines Kollegen Dr. Rathenau
in Wiesbaden. Auch in Zukunft werden wir uns
die genaue Erfüllung unserer Verpflichtungen an-
gelegen sein lassen. Auf der Gegenseite muß man
aber einsehen, daß man von Deutschland nicht über-
menschliche Kraftanstrengungen verlangen und gleich-
zeitig Maßnahmen aufrecht erhalten kann, die den
Gläubigern nichts nützen und unsere Leistungsfähig-
keit vermindern. Auf das tiefste bedauern wir, daß
dem ohnehin schon schwer geprüften Rheinland auch
diese neuen Lasten aufgebürdet wurden, und stellen
mit Bewunderung und Dankbarkeit ihre wür-
dige und einmütige Haltung fest. Das Band,
das die Rheinländer mit uns verbindet, wird da-
durch noch fester gefestigt werden. (Lebhafte Beifall.)
Die Befreiung der Unterwerfung wird einstim-
mig beschlossen.

Abg. Collmann (Soz.): Für gewisse Kapitalisten-
kreise in Frankreich sind die Sanktionen dasselbe,
wie der Krieg für die Kapitalisten aller Länder ge-
wesen ist. Sie sind ein Paradies für das interna-
tionale Schieberium. Die am laufenden gegen das
Ultimatum geschritten haben, haben am schnellsten den
Weg zur Entente gefunden. Durch die offizielle fran-
zösische Politik ist eine Mauer des Hasses zwischen
der Bevölkerung und den Franzosen aufgerichtet wor-
den. (Lebhafte Beifall!) Das Haus vertagt sich auf Freitag 1 Uhr. Kleine
Vorlagen.

General Hoefers Dank an den Selbstschutz.

Oppeln, 30. Juni. (W.W.) Der Führer des deut-
schen Selbstschutzes, Generalleutnant Hoefer, hat fol-
genden Aufruf erlassen:

Landsleute! Kameraden!

Der Vormarsch der Interalliierten Truppen zur
Befreiung unserer Heimat hat endlich begonnen.
Die Interalliierte Kommission hat sich verpflich-
tet, in wenigen Tagen Oberschlesien bis zur Lan-
desgrenze von den Insurgenten zu säubern. Sie
glaubt unsere Mithilfe, die ich ihr immer wieder
angeboten habe, ablehnen zu müssen. Sie glaubt,
daß im Falle unseres Mithwirkens der Insurgenten
unsere noch unter seiner Fessel schmachtenden
Landsleute noch grausamer bedrückt, daß er im

Industriegebiet unermessliche Werte zerstören würde. Sie glaubt, daß wir ihr und Oberschlesien die beste Hilfe leisten, wenn wir uns jetzt zurückhalten. Das Interesse unserer Heimat fordert es, daß wir uns der Interalliierten Kommission fügen. Sie ist nun einmal zurzeit die gesetzähnige Regierung des Landes. Ihr liegt die Wichtige ob, Ruhe und Ordnung in unserer Heimat wieder herzustellen. Machen die Insurgents mit der Räumung ernst und flehen die alliierten Truppen erst einmal im Industriegebiet, dann besteht kein Grund mehr für uns, den Selbstschutz weiter in einer langen Frontlinie zu verziehen. Dann werden die beiden Gruppen des Selbstschutzes sich in enger Aufstellung versammeln. Schutz von Leben und Eigentum der Bevölkerung in dem Gebiet, das wir verlassen, ist gesichert.

Kameraden! In diesem Augenblick, in dem wir unsere bisherige Kampfheldenrung aufzugeben, drängt es mich, Euch nochmals zu danken für die selbstlose Vaterlands- und Heimatsliebe, die Euch hierhertrieb, für die Kampferfolge, die Ihr errungen, für die Besonnenheit, die Ihr bewiesen habt. Ich weiß es, Ihr seid alle bestellt gewesen von dem heissen Wunsche, vorwärts zu führen und selbst den heimatlichen Boden von den Banden zu befreien. Landsleute! Glaubt mir, wie bitter schwer es mir als altem Soldaten und als Sohn Oberschlesiens gewesen ist, immer zitzen zu müssen, statt im Vertrauen auf die eigene Kraft den Befehl zum Durchschlagen zu geben.

Gewiss! Wären wir marschiert, in wenigen Tagen hätten wir einen großen Teil der Heimat von den polnischen Horden befreit. Aber wären wir gegen den ausdrücklichen Willen der Interalliierten Kommission vorgegangen, hätten wir das Verbleib Oberschlesiens beim Deutschen Reich gefährdet und weitere unverschöner Folgen für das ganze deutsche Volk heraufbeschworen. Auch unsere im Augenblick noch unerlöten Landsleute werden, so hoffe ich, mit dieser Zurückhaltung Verständnis haben und uns einst dankbar danken. Auch wir danken Ihnen, daß sie bis zuletzt sich in Treue zu ihrem Deutschland verankert haben. Denn auch das gehörte zum Plane des Feindes: Wenn der Selbstschutz keinen Anlauf gab, die Situation der Welt für die endgültige Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens zu unseren Ungunsten zu beeinflussen, dann sollten unsere Landsleute im Aufstand gebeten durch Verzweiflung über das Ausbleiben deutscher Hilfe verzweifelt, den Polen in die Arme geführt werden.

Gelingt den Alliierten die Sicherung des Landes, dann ist unsere Aufgabe jetzt erfüllt. Wir werden uns wieder aussöhnen. Auch dabei werdet Ihr, so erwarte ich, die Selbstzucht bewahren, die Euch bisher ausgezeichnet hat.

Landsleute! Kameraden! Aus der vaterländischen Begeisterung, die Euch aus allen Berufen und aus allen Gegenden des Reiches zum Schutze des deutschen oberschlesischen Landes in die Meilen des Selbstschutzes trug, aus dem brachvollen Schwung, mit dem Ihr überall da, wo uns der polnische Aufklärrer frech herausforderte, diesem ausschlugt, aus der Selbstbeherrschung und Manneziekt, die Ihr bewiesen habt, aus der Einigkeit, mit der das gesamte Deutschland hier zusammensteht, Ihnen wir die freudige Baderkunft schöpfen für eine bessere Zukunft unserer armen oberschlesischen Heimat und unseres gesamten deutschen Vaterlandes.

Der polnische Rückzug.

Die Polen haben zwar, um den Anschein der Aufrichtigkeit zu erwecken, ihre geschlossenen Verbände am ersten Räumungstage zurückgenommen. Nach ihrem Abzuge sind, wie von deutscher Seite allgemein befürchtet, polnische Banden in den Dörfern aufgetreten.

In vielen Orten wurden die Einwohner gezwungen, weiße Fahnen herauszuhängen, die ihnen zu diesem Zweck von den abziehenden Insurgents zur Verfügung gestellt wurden. Auf der Strecke Gleiwitz-Lost-Groß-Strehlitz waren auch nach dem Räumungstermin stellweise bewaffnete polnische Posten festgestellt, welche den Auto- und Wagenvorkehr kontrollierten. In Hindenburg wurden Mittwoch nachmittag noch Hintersoldaten in voller Uniform beobachtet, ebenso wie gegen 2 Uhr nachmittags bewaffnete Insurgents festgestellt worden. In der Gegend zwischen Lublinitz und Rosenberg ereignete sich ein unerhörter Zwischenfall, der den Räumungsbetrag beleuchtete. Als sich der deutsche Selbstschutz befehlsgemäß auf dem Rückzuge befand, tauchten in seinem Rücken plötzlich starke Insurgentenabteilungen mit Kavallerie und Maschinengewehren auf. Auf die dringenden Hilferufe der Bevölkerung stellte der deutsche Selbstschutz keinen Rückzug ein. Der zuständige englische Kreiskontrolleur schritt von sich aus ein und schickte englische Truppenverbände gegen die Insurgents, die sich darauf zurückzogen. In einzelnen Orten des insulierten Gebietes fanden heute Protestkundgebungen statt, in denen die Befestigung der rechtmäßigen Behörden und die Beibehaltung der Insurgentenherrschaft gefordert wurde. Diese konservative Stimmungsmache kann nicht darüber hinwegdäuschen, daß auch der ordnungsliebende Teil der Bevölkerung die Biederkeit veregelter Verhältnisse sehr sichtig herbewünscht. Große Empörung rast in Oppeln die Tatsache hervor, daß die Interalliierte Kommission die bauenden und wütenden Angriffe der Insurgents auf Beuthen nicht verhindert, obwohl sie in Beuthen über genügend Machtmittel verfügt. Die dortige französische Besatzung sieht dem Treiben der Insurgents völlig tatenlos zu und ist mitausdrücklich davon, daß in diesen Tagen der sogenann-

ten Räumung in Beuthen unter den Bewohnern der äußeren Stadtgruppe ein Blutbad angerichtet wurde.

Den Bahnhof Katowitz passieren täglich nach beiden Richtungen mindestens drei Militärtransportzüge der Russischen. Daraus geht hervor, daß einmal der Bahnhof Katowitz ständig trotz der ausdrücklichen Versicherung des Obersten Ardison zu Transporten der Russischen benutzt wird, zum andern, daß auch nach der sogenannten Front hin immer Nachschub von Mannschaften und Material befördert werden. In der Stadt Katowitz treiben sich immer noch bewaffnete Russische herum. Am Eingange zum Güterbahnhof an der Teichstraße stehen 3 bewaffnete Posten der Russischen. Vor dem Bahnhofsgebäude stehen ständig bewaffnete polnische Abwehrbeamte und ebenso vor dem „Deutschen Hause“, in dem das polnische Plebiszitkommissariat untergebracht ist.

Polnischer Flaggenrummel.

Antonienshütte, 30. Juni. Hier herrscht großer Trubel. Gestern nachmittag um 5 Uhr soll, wie von Mund zu Mund erzählt wird, ein Kurier mit der Nachricht eingetroffen sein, die Entscheidung über das Schicksal Oberschlesiens sei gefallen und Oberschlesien gehöre bis Oppeln zu Polen. Für heute vormittag 10 Uhr wurde ein Festspieldienst angezeigt. Die Gastwirtschaften und Kaffeehäuser sollen heute den ganzen Tag geschlossen bleiben. Allen Einwohnern wird die zwangsläufige Verpflichtung auferlegt, ihre Häuser mit polnischen Fahnen und auf andere Weise zu schmücken. Für heute abend sind große Fackelzüge durch den Ort vorgesehen. Es werden bestimmte Geschäfte genannt, in denen polnische Flaggen gefeuert werden können.

Nikolai, 30. Juni. Gestern wurde hier von Polizeiamt, die von Haus zu Haus gingen, angeordnet, daß alle Gebäude heute polnische Flaggen aufzufstellen hätten, und es wurde auch ein Geschäft angegeben, in dem diese Flaggen zu kaufen seien. Wie man heute beobachtet hat, ist der Erfolg der Anordnung sehr gering gewesen.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Geschäftsjubiläum. Der Uhrmacher W. B. M. Ende Mühlstraße, feiert heute am 1. Juli sein 50jähriges Geschäftsjubiläum.

* Im Varieté „Goldenes Schwert“ lockt allabendlich Stopp mit einem immer erstaunlichen Burlesken- und Varieté-Programm an. Der Name „Stopp“ ist schon für sich ein Programm. Stopp unterbödlicher Humor und darstellerische Fähigkeiten vermögen den triebigen Trieben zu scheuchen. Wenn er in seinen Schwänzen auf die Bühne tritt, dann herrscht ausgelassene Heiterkeit. Nicht nur, daß er selbst als schauspielerischer Punkt, um den sich alles dreht, mit einem Spiel antwortet, daß jede seiner burlesken Rollen zu einer Meisterleistung der Darstellungskunst macht, dies fabelhafte Talent reißt auch seine Mitspieler mit und gibt so den Stücken, die er bringt, eine starke künstlerische Note.

* Auf der Salzbrunner Freilichtbühne wird am morgigen Sonnabend das Feststück „Ein Spiel vom Salzborn“ wiederholt. Näheres besagt die Anzeige im heutigen Inseratenteil.

Aus dem Gerichtsaal.

Ein Waldenburger Kommunistenführer vor Gericht.

Unter starken Sicherungsmaßnahmen begann am Mittwoch vor dem Schwurgericht in Schwednitz ein für mehrere Tage berechneter Sprengstoffzettel, der sich eingehend mit den kommunistischen Gewaltplänen beschäftigt, die zurzeit der in Mitteldeutschland herrschenden Unruhen im Frühjahr d. J. auch für Schlesien, insbesondere für den Waldenburger Industriebezirk vorbereitet waren. Angeklagt ist wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffzettel der aus der Untersuchungshaft vorgeführte 24 Jahre alte, aus Börnersdorf bei Pirna gebürtige Elektromonteur Willi Demsky in Waldenburg, ein aus der kommunistischen Bewegung im niederschlesischen Industrie-Revier besonders bekannter Agitator, dessen Verhaftung nach einer in seiner Wohnung stattgefundenen schweren Explosion von Sprengstoffen seinerzeit das größte Aufsehen erregte.

Das Verfahren gegen den Angeklagten setzte ein, als am Oster-Dienstag, dem 29. März, in seiner Wohnung in Waldenburg eine Explosion erfolgte, die erheblichen Schaden verursachte, und zwar geschah dieses zur selben Zeit, als von kommunistischer Seite große Unruhen in weitesten Gegenden Mitteldeutschlands eingeleitet waren und Dynamit-Attentate in Mitteldeutschland, aber auch in Schlesien, so in Breslau, Görlitz und bei Schweidnitz schwere Beunruhigungen der Bevölkerung verursachten. Mit einer heftigen Detonation war in der Demsky'schen Wohnung eine in ihrer Zusammensetzung noch nicht festgestellte, außerordentlich gefährliche Masse explodiert. Da in den Raum eindringenden Personen stellten eine ungewöhnlich starke Sprengwirkung der noch umherliegenden restlichen Substanzen fest, da die winzigsten Reste mit großer Wucht schon bei der geringsten Erschütterung explodierten. Gleiche Wahrnehmungen wurden dann in der Polizei-Inspektion gemacht, wo bei einer leichten Verstärkung solcher Reste durch Polizeiinspektor von Hinrichs ebenfalls sofort eine Explosion mit starker Rauchentwicklung erfolgte. Demsky, der alsbald in Untersuchungshaft genommen wurde, gab ebenso wie heute vor dem Schwurgericht eine ganz harmlos klingende Erklärung dieser Vorgänge, und suchte es so darzustellen, als sei

nur eine Mischung verrostig explodiert gewesen, daß sie keineswegs irgendwie Chlor enthielt, wie das von Sachverständigen als unbedingt vermutet wird. Dieser unschuldigen Darstellung der Vorgänge stehen jedoch die von der Anklage behaupteten schweren Verdachtsmomente gegenüber, daß die Demsky'sche Wohnung in Waldenburg nichts anderes gewesen sei, als wie eine geheime Bombenfabrik der Kommunisten, in welcher die Fertigung von Explosivstoffen und Bomben betrieben wurde, die zur Unterstützung und Förderung der kommunistischen Gewaltpläne dienen und von wo aus die Sprengmittel an verbrecherische Helfer weitergegeben werden sollten. Darauf deuteten auch verschiedene Funde, die bei einer bald nachfolgenden Haussuchung in der Wohnung des Demsky gemacht wurden. Es fanden sich eine Anzahl Sprengsätze, Papphülsen von Bindschnüren und vor allem eine bombartige massive Säge vor. Der Angeklagte behauptet, er habe sich aus dieser Säge einen Auspuff für sein Motorrad fertigen wollen, obgleich von Sachverständiger Seite hierzu begutachtet worden ist, daß diese Säge zu dem vom Angeklagten angegebenen Zweck völlig unbrauchbar ist, insbesondere wegen ihrer schweren und diclen massiven Wände. Die Sprengsätze will er auf der Straße gefunden und ohne besonderen Zweck mitgenommen haben. Daß die Papphülsen von Bindschnüren herübringen, habe er überhaupt nicht gewußt. Auch für eine Menge Telephones ist, daß bei der Haussuchung aufgefunden und beschlagnahmt wurde, gibt er eine harmlose Erklärung, daß dieses Zubehörteile zu einem Haustelephon seien.

Der Angeklagte bezeichnet die ganze Anklage als ein lästiglich aufgebautes Kartenthaus. Demgegenüber hebt der Verhandlungsleiter hervor, daß die Anklage besonders daran festhält, daß sich diese Vorgänge zu genau derselben Zeit abspielten, als in Mitteldeutschland kommunistische und anarchistische Attentate an der Tagesordnung waren, und daß sich diese Bewegungen auch nach anderen Gegenen verbreiteten, insbesondere nach Schlesien und Waldenburg. Eine große Rolle habe dabei ein als kommunistischer Agitator auftretender Mann namens Leoncich gespielt, von welchem übrigens vermutet wird, daß er ein polnischer Emigrant ist, der die kommunistische Propaganda in Schlesien nur zum Deckmantel benutzt, um dahinter noch ganz andere gefährlichere Pläne zu verfolgen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

„Die Postmeisterin.“

Operette von Leon Jessel.

Aus der vollstümlichen Gestalt des Hohenzollernprinzen Louis Ferdinand hat der Verfasser des Librettos dieser neuen Operette, August Neidhart, eine lustige Operettentüpfel gemacht und sie in den Mittelpunkt der romantischen Handlung gestellt. Es handelt sich da um ein galantes Abenteuer des „tolten Prinzen“, der sich — anno 1806 — von französischen Truppen verfolgt, auf der Flucht in eine pikante Postmeisterin verliebt, die irgendwo im Hessischen eine Posthalterei verwaltet und den Prinzen dadurch vor der Gefangenennahme rettet, daß sie ihn für ihren verschollenen Gatten ausgibt. Es folgt nun ein Liebes- und Räuberpiel schwierigen Kalibers mit zahlreichen Aufklunganoden, das schließlich damit endet, daß die tote Postmeisterin sich doch darauf befindet, daß sie eigentlich ihren Postmeister Eric liebt, den Frau sie dann auch am Schluß der übermäßigen Handlung wird. Leon Jessel hat für das Bühnenwerk eine Musik geschrieben, die stellenweise von ähnlicher Schlagkraft ist wie die in seinem „Schwarzwaldmädchen“. Er bevorzugt diesmal mit Glück das Singspielmaß und behandelt das ganze musikalische Werk, die completarischen Liedchen, die vollstümlichen Tänze und Märsche, sowie die Ensemblezäufe mit virtuoshaftem Geist. Als wirkungsvollster Schlag erweist sich gestern das heitere Lied vom Storch (dem Vogel), am einheimischsten klängen die hübschen Melodien des „Vis-à-vis-Tanzes“.

Die geistige Erstaufführung, die vor gut besuchtem Hause stattfand, zeigte die Salzbrunner Bühne wieder auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Die Spielleitung hatte für stimmungsvolle Bühnenbilder gesorgt und ein flottes Spieltempo erreicht, daß gleich der erste Akt einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Als Kommandierende und kostettierende Frau Postmeisterin schneite Friedel Großé ausgezeichnet ab. Ihr temperamentvolles Spiel, das alle Minnen des Klirrs springen ließ und noch mehr ihr von einem feinen Kunftsgefühl geprägter Gesang schufen vereint eine prachtvolle Leistung, die vom Publikum durch starken Beifall ausgezeichnet wurde. Den leichtsinnigen Prinzen gab gelanglich und darstellerisch mit gutem Gelingen Carl Hagen, ihm sekundierten tapfer Paula Koch, Eric Weißer und Robert Himstedt, ebenso führten Paul Thierfelder und Liszt Bassat ihre komischen Rollen mit zündendem Humor durch. Das Publikum blieb während des ganzen Abends in heiterster Beifallsstimmung, sodass das Stück wohl noch manche Wiederholung erleben dürfte.

B. M.

Wettervoraussage für den 2. Juli:
Veränderliche Bewölkung, schwachwindig, am Tage etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: D. Müns, fürstellane und
Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 151

Freitag den 1. Juli 1921

Beiblatt

Die deutsche Volkshochschule.

Von Dr. F. Koepler.

Die Frage einer möglichst gediegenen und umfassenden Bildung weitester Kreise steht nicht erst seit den Tagen der Revolution im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses in Deutschland. Die wissenschaftliche Gründlichkeit und die ergaute Sicherheit deutscher Bildung ist seit jeher Gegenstand der Bewunderung und des stillen Neides der ganzen Welt gewesen. Aber die Form und Methode, in der der Bildungsstoff weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden kann, hat in letzter Zeit eine beachtenswerte Wandlung erfahren. Das Ideal einer Volkshochschulbildung, wie es dem dänischen Bischof Grindwig vorschwebte und wie er es in Jahrzehntelanger, unverdrossener Arbeit unter seinen Volksgenossen durchzuführen verstand, hat auch unter dem Volk der "Denker und Dichter" Anklang und Eingang gefunden. Wesentlich seinen Anregungen ist es zu danken, daß wir heute in Deutschland von einer Volkshochschulbewegung die ersten segensreichen Früchte und Erfolge zu spüren haben. Und doch ist es letztlich nicht der Däne Grindwig, sondern es sind die deutschen Universitäts-Professoren Schirrmacher und Steffens, deren grundsätzliche und richtunggebende Gedanken jener nur zur Ausführung gebracht hat. Es ist der gediegene und weitausschauende deutsche Idealismus, der wie in den Höhengängen der Philosophie so auch in den gesegneten Niederungen einer von ihr besuchten Volkshochschulbildung verheizungsvoll Blüten treibt. Der Grundgedanke ist, durch Sicherung und Mehrung ideeller Wissensgüter zu ersetzen, was im äußeren Machtspielen verloren ging. Das Volk soll sich wieder besinnen lernen auf die inneren, unversieglichen Quellen seiner geistigen Kraft. Aus den Diensten seines eigenen Wesens und Wissens soll es sich wieder emporringen zur Höhe und Weite seiner einstigen Welitzelung. An der Erreichung dieses Hochziels haben die angestrengten Bemühungen zweier Jahre mit Ernst und Eifer gearbeitet. Tropismus dürfen wir uns der ehrlichen Erkenntnis nicht verschließen, daß manch hochliegende Hoffnung unerfüllt und vieles noch im Keim und Anfang geblieben ist. Vor allem hat die ersehnte Hochschulbildung nicht die Kreise erreicht, auf die sie von vornherein eingestellt war. Das Volk als Masse wie als Einheit hat sich ihr nicht erschlossen. Wohl haben nicht wenige aus dem Volle die neuen Möglichkeiten und Wege zu einer umfassenden Allgemeinbildung dankbar ergriffen und beschritten. Wohl haben sich viele gute Kräfte dem edlen Werk lehrend und beratend zur Verfügung gestellt. Wohl ist in einzelnen Vorträgen

und Vortragsreihen eine Fülle anregendsten Bildungsstoffes dargeboten worden. Aber ein durchhaltender Eiser weitester Kreise in systematischer und zielbewußter Aneignung des zur Verfügung gestellten Materials ist nicht in die Erscheinung getreten. Ein alle umfassendes Einheitsband gleichen Bildungsstrebens hat sich bisher noch nicht gebildet.

Das mag in der Kürze der Zeit seine Begründung haben. Auch mögen die Methoden der Darbietung nicht immer geschickt gewählt gewesen sein. Innerhalb bleibt es zu bedauern, daß der anfänglich vorhandene gute Wille und Eiser der zu Belehrnden nicht gehalten hat, was er versprach. Das mag wiederum seinen erklärbaren Grund haben in den Nahrungs- und Berufssorgen, mit denen gerade die Besten und Gewissenhaftesten zurzeit erfüllt sind. Aber es bleibt nach wie vor der ernstesten Erwägung wert, ob nicht auch gerade in der Art und Methode der Darbietung manches versäumt und verfehlt wurde.

Und da muß vor allem auf ein Doppeltes hingewiesen werden. Das höchste und wahre Lebensglück, das den Menschen zufrieden mit sich selbst und seiner Welt macht, ist nicht durch Mitteilung von Wissensstoff, und sei es auch des abgelärfertesten und fesselndsten, zu erreichen. Die Macht, die das Wissen gibt, ist nicht die letzte Kraft, die wir brauchen, um leben zu können. Wohl kann Wissen und Aufklärung Macht und Freiheit schaffen. Aber die Festigkeit und Geschlossenheit des Charakters, der den Stürmen des Lebens trotzt und aus erlebtem Leid Segenskräfte des standhaften Lebens gewinnt, ist allein auf dem Wege der Wissensanwendung nicht zu gewinnen. Zu anderem aber ist es mit dem bloßen Zuhören und Aufnehmen von Vorgetragenen nicht getan. Die Zuhörer müssen Mitarbeitende sein. Sie müssen innerlich Beteiligte an der Gewinnung der Lebenskräfte sein, die beim Vortragenden spürbar werden. Es müssen im inneren Komplex hinüber und herüberwebende Lebensinteressen vorhanden sein, die über eine bloß formale Schulung des Intellekts hinaus in das Zentrum des Willens hineintragen. Dazu muß das Lösungswort wahrer Hochschulbildung "Arbeitsgemeinschaft" lauten; eine Gemeinschaft von Arbeitsgenossen muß sich herausbilden, die im wechselseitigen Geben und Nehmen ein gemeinsames Lebensziel verfolgen und unausgesetzt zu erreichen trachten. Nur die Volkshochschulen, die ihre Kraft an dieses Ziel setzen, haben Aussicht, sich durchzusetzen und dem Volksgenossen zum Segen zu gereichen. Hier harren noch höchste Aufgaben ihrer Vollendung. Und wenn nicht alle Zeichen tragen, ist gerade unser deutsches,

bisher so gut "geschultes" Volk ein verheizungsvolles Objekt fruchtbringender Hochschularbeit. Aber gerade darin besteht die Aufgabe der Zukunft, daß jenes nicht bloßes Objekt erfahrbare Wissensbereicherung bleibe, sondern selbst aktives Subjekt lebendig-frischender Willenschulung werde. Alle, die es ehrlich mit sich und unserem Volle meinen, mögen sich zu dieser Arbeit aufgerufen fühlen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Juli 1921.

Schlesischer Provinzialausschuß.

Am Dienstag, 28. d. Ms., trat der Provinzialausschuß unter seinem Vorsitzenden, Fürsten v. Hatzfeldt-Trachenberg zu einer Sitzung zusammen, an der als Vertreter der Staatsregierung der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien, Zimmer, teilnahm.

In den Verhandlungen und Beschlüssen wurden u. a. Bauhilfsförder für den Bau von Straßen und Brücken an die Kreise Breslau und Ohlau, die Stadtgemeinde Köben, sowie die Landgemeinde Greulich, Kreis Bunzlau, und eine außerordentliche Unterstützung an die Gemeinde Markendorf, Kreis Görlitz, bewilligt. Dem Deutschen Verein für ländliche Wohlschafts- und Heimatpflege in Berlin wurde eine Beihilfe bewilligt, ebenso erhielt der Schlesische Bund für Heimatnachschub in Breslau eine solche zur Deckung der durch die Ausstellung für Städtebau, Siedlungs- und Wohnwesen entstehenden Kosten.

Genehmigt wurden: die Erhöhung der Gebühren für die Abnahme elektrischer Anlagen im Bereich des Provinzial-Elektrizitätswerkes, die Stromlieferungsverträge mit der Gemeinde Mittitztreben, Kreis Bunzlau, der Elektrizitätsgenossenschaft Ebersdorf in Böhmen und der Stadt Haynau; die Beschaffung der Einrichtungsgegenstände und der Bettwäsche für die neuerrichteten Schülerinnenzimmer in der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt und die Schwafung einer dritten Stelle eines technischen Aufsichtsbeamten bei der Schlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft. Der Einspruch von 12 Stadtgemeinden gegen die Nachveranlagung zu Provinzialsteuern und Landarmentothen für das Rechnungsjahr 1920 wurde zurückgewiesen.

Zum Anschluß an die Sitzung stand auf Grund des Gesetzes vom 3. Juni d. Js. über die Bestellung von Mitgliedern des Reichstags durch die Provinzialverwaltungen die Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters der Provinz.

Niederschlesien im Reichsrat statt. Oberpräsident a. D. Dr. von Guenther und Oberpräsident der Provinz Niederschlesien, Zimmer, erhielten je 5 Stimmen. Es mußte daher durch das Los entschieden werden. Als gewählt gilt der Oberpräsident a. D. Dr. von Guenther in Breslau. Bei der Wahl zum stellvertretenden Mitgliede des Reichsrats erhielten Staatssekretär a. D. von Hinke in Mittelsteige, Kreis Neustadt, und Oberpräsident Zimmer

Die höchsten Einnahmen.

Womit läuft sich heute am meisten Geld verdienen? Sicherlich nicht mit geistiger Tätigkeit und ebenso wenig durch treue Beamtdienste. Vielmehr werden am höchsten gewisse Leistungen bezahlt, die dem Vergnügen der Masse dienen. Kein Minister in Deutschland erhielt schon vor dem Kriege so hohe Gehälter wie einige der beliebtesten Schauspieler. Keine Summe aber reicht an die riesigen Einnahmen heran, die von Boxkämpfern und Kinospielern erzielt werden. Hohe Boxkämpfer-Einnahmen gibt es schon seit Jahrzehnten. Als beispielweise 1868 Bluey von das Derby gewann, verdiente der Boxer John Wells, der dieses Pferd ritt, in drei Minuten (denn so lange dauerte das Rennen) 120 000 Goldmark.

Fußball- und Stierkampf-Matadore können sich ähnlich hoher Einnahmen rütteln. Beide aber werden in letzter Zeit übertrffen durch die fabelhaften Summen, die den Preisboxern zufließen. Alles bisher Dogmatische wird durch die Boxerhonorare in den Schatten gestellt, die für den Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen gezahlt werden sollen, der am 2. Juli 1921 in Jersey City in der Nähe von New York stattfinden wird. Den beiden Hauptkämpfern ist ein Honorar von zusammen einer halben Million Dollar zugesichert: Dempsey wird 300 000 Dollar, Carpentier 200 000 Dollar erhalten, gleichgültig, wie der Kampf ausgeht.

Ist das nun die höchstbezahlte Tätigkeit? Oder gibt es noch höher bezahlte? zieht man nur die Kürze der Zeit in Betracht, für die das Honorar berechnet wird, so ist mit diesen Preisboxerhonoraren bisher wohl ein unerreichter Rekord aufgestellt. Nur wird man nicht vergessen dürfen, daß dafür monatelange Vorbereitungen erforderlich sind, für die keine besondere Bezahlung zu erfolgen pflegt. Einmal anders liegen die Dinge im Kinowesen. Gewiß ist auch hier Vorbereitung erforderlich, aber die eigentliche Tätigkeit drängt sich nicht in so wenige Minuten zusammen wie bei einem Preisboxen. Ihre absoluten

Höhe nach übersteigen doch die Kinospiele honoraire selbst diese Boxersummen: Mitte 1919 schloß eine amerikanische Kinostorm einen Vertrag mit dem Filmkünstler Fatty, dem sie ein Honorar von 3 Millionen Dollar zusicherte, wenn er innerhalb drei Jahren in 22 Zweitaatern und 2 Fünfzätern auftreten würde. Der Vertrag wurde auf dieser Grundlage abgeschlossen.

In Deutschland kann man so hohe Kinogehälter nicht zahlen; immerhin gehören beliebte Filmdarsteller auch hier zu den Höchstbesoldeten. In demselben Jahre 1919 bezog der Kinodarsteller Reinhold Schünzel für jeden Tag der Mitwirkung an der Fertigstellung eines Films 2000 Mark. Heute stellt der Schauspieler Emil Jannings wohl den deutschen Rekord mit 10 000 Mark für jeden Tag der Mitwirkung an einem Film dar. Frau Jenny Porten's Honorar für jeden Film betrug 44 000 Mark. Zehn Filme im Jahre waren ihr garantiert, mithin ein Jahreseinkommen von 440 000 Mark. Da zehn Filme in etwa hundertfünzig Tagen fertigzustellen sind, konnte Frau Porten dieses Mindestmaß überschreiten; ihr Jahreseinkommen wurde auf 600 000 Mark geschätzt.

Das sind Summen, die es erstaunlich machen, weshalb unsere Schauspieler wie die Motiven dem Licht dem Kino zulassen. Unter den Sängern und Sängerinnen ist die Patti in Bezug auf Einnahmen besonders zu nennen. Gar manches Konzert, in dem sie kaum eine Stunde zu singen hatte, brachte ihr mehr als 30 000 Goldmark ein; einmal wurden ihr zwei Bilder so gut mit 20 000 Goldmark honoriert. Dass Caruso ähnliche Honorare erzielt, ist bekannt.

Auch die beliebtesten Geiger und Klavierkünstler können sehr hohe Einnahmen erzielen. Paderewski soll mehr als 10 Millionen Goldmark eingenommen haben.

Seitener ist es, daß Arzte so hohe Summen erzielen; hier ist eben der Wettbewerb erheblich größer. Innerhalb kommen Honorare von mehreren 10 000, zuweilen auch 100 000 Goldmark für eine einzige Operation vor.

Häufiger ist es schon, so schreibt St. Günther in "Über Land und Meer", daß Rechtsanwälte märchenhafte Honorare erhalten. Handelt es sich doch dabei um Spesen, durch die noch weit höhere Summen oder Rechte gesichert werden. Von einem englischen Rechtsanwalt, Lord Russell of Killowen, erzählte man, er habe in einer einzigen Woche dreimal durch Abfassung eines Briefes je 1000 Guineen (21 000 Goldmark) verdient.

Unverhaupt begegnet man in England und Amerika den höchsten persönlichen Einnahmen. Goethe hat sich einmal sehr scharf darüber ausgesprochen. Sein getreuer Edermann zeichnete am 17. März 1830 auf, Goeth habe, indem er ganz die Miene und den Ton seines Mephisto annahm, gefragt, ob man denn in England Missbräuchen nachspüren und noch obendrein sie aufzudecken und namhaft machen solle, wenn man von diesen Missbräuchen leben könnte? In England geboren, wäre ich ein reicher Herzog gewesen mit jährlichen 30 000 Pfund Sterling Einkünften . . . Ich hätte in Reimen und Prosa so lange und so viel geheuchelt und gelogen, daß meine 30 000 Pfund jährlich mir nicht hätten entgehen sollen. Und dann, einmal zu dieser Höhe gelangt, würde ich nichts unterlassen haben, mich oben zu erhalten.

Besonders würde ich alles getan haben, die Racht der Unwissenheit womöglich noch finster zu machen. Oh, wie hätte ich die gute, einsältige Massie kajolieren wollen, und wie hätte ich die liebe Schuljugend wollen zurücklassen lassen, damit je niemand hätte wahrnehmen, nicht einmal den Mut hätte haben sollen, zu bemerken, daß mein glänzender Erfolg auf der Basis der schändlichsten Missbräuche fundiert sei!"

Dem deutschen Idealismus will nun gar die stark ausgewärtige Protagonie der Engländer mit ihren Riesengehältern nicht zuliegen. Es ist die deutsche und nicht die englische Geschichte, aus der berichtet wird: ein junger Mann, der die höhere Beamtenlaufbahn einschlug, sei beim Empfang seines ersten Gehaltes in Tränen ausgebrochen und habe das Geld auf die Erde geworfen. Dieser Mann hieß Karl Freih vom Stein.

denfalls je fünf Stimmen. Das Los entschied hier für Oberpräsident Zimmer.
Die nächste Sitzung des Provinzialausschusses findet voransichtlich am 7. September d. J. statt.

Nachgang der Gast- und Schankwirtschaften in Schlesien.

Unter den jetzigen Verhältnissen haben aus leicht begreiflichen Gründen die Gastwirte am allermeisten zu leiden. Man fragt zwar im allgemeinen noch über die ungeheure Vergnügungsstadt und die Tanzwelt, aber der Verbrauch an alkoholischen Getränken ist doch so gewaltig zurückgegangen, daß sich eine große Anzahl von Wirtschaften einschließlich nicht mehr halten konnten. Da ist es denn kein Wunder, wenn sich die Zahl der Gast- und Schankwirtschaften erheblich vermindert hat. In ganz Preußen wurden 1913 an Gast- und Schankwirtschaften zusammen gezählt: 161 059, im Jahre 1918 aber nur noch 152 887. Das ist ein Rückgang von 8172 oder rund 5 Prozent. Und dieser Rückgang macht sich in allen Regierungsbezirken bemerkbar, mit Ausnahme des Regierungsbezirks Wittenberg, wo eine geringe Vermehrung eingetreten ist. Noch stärker ist der Rückgang bei den Branntweinleinhandlungen. Davon gab es 1913 in ganz Preußen 22 766, 1918 aber nur noch 20 676. Das ist ein Rückgang von 2090 oder rund 10 Prozent. Seit 1918 überdachten sowohl die Gast- und Schankwirtschaften, wie auch die Branntweinleinhandlungen noch einen erheblich weiteren Rückgang zu verzeichnen haben. Dahingegen haben sich die alkoholfreien Wirtschaften etwas vermehrt, aber nicht in allen Regierungsbezirken, sondern nur in einigen, während sie in den anderen ebenfalls zurückgegangen sind. Davor gab es im Jahre 1913 in Preußen 9377, 1918 aber 9592. Es gewinnt demnach den Anschein, als ob die jungen Deutschen die Bohnen ihrer Väter, die immer noch eins tranken, verlassen wollten. Es wurden gezählt:

Im Regierungsbezirk Breslau: Gast- und Schankwirtschaften 1913: 7860, 1918: 7311, Branntweinleinhandlungen 1913: 920, 1918: 857, alkoholfreie Wirtschaften 1913: 514, 1918: 524.

Im Regierungsbezirk Liegnitz: Gast- und Schankwirtschaften 1913: 5705, 1918: 5601, Branntweinleinhandlungen 1913: 587, 1918: 605, alkoholfreie Wirtschaften 1913: 318, 1918: 305.

Im Regierungsbezirk Oppeln: Gast- und Schankwirtschaften 1913: 5097, 1918: 4883, Kleinhandlungen mit Branntwein 1913: 427, 1918: 402, alkoholfreie Wirtschaften 1913: 326, 1918: 304.

* Dienstjubiläum. Sonnabend den 2. Juli feiert Schwester Marie Buchwald, die leitende Diakonissin der Station Altwasser ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Seit fast 14 Jahren übt sie ihre legensreiche Tätigkeit in aufopferndster Weise im Dienst von Kranken und Siechen der Gemeinde Altwasser aus. Dankbaren Sinnen werden an diesem Ehrentage viele der treuen, hingebenden, fülligen Arbeit gedachten, die Schwester Marie Buchwald in schweren Stunden der Krankheit geleistet hat.

* Warnung. Die Eisenbahndirektion schreibt uns: In letzter Zeit wiederholt vorgekommene Unfälle von Steinschlägen, die dadurch entstanden sind, daß die betreffenden Steinschlägen, in der Absicht, sich rechtzeitig einen Platz zu suchen, versuchten, auf einschuhende, der Personenbeförderung dienende Füße aufzuspringen und die Absteigarten zu öffnen, bevor der Zug zum Stillstand gekommen war, geben uns Veranlassung, das reisende Publikum auf die mit einem solchen Verhalten verbundene Gefahr besonders hinzuweisen. Auch machen wir darauf aufmerksam, daß nach § 81 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung — Reichsgesetzblatt 1904 Nr. 47 — das Versetzen der Wagentüren, das Ein- und Aussteigen, der Versuch oder die Hilfeleistung dazu, das Verletzen der Trittbretter und Plattformen verboten ist, solange ein Zug sich in Bewegung befindet. Wer diesen Bestimmungen entgegenhandelt, wird nach § 82 obiger Ordnung wegen Fahrdienstleitervertrag mit Geldstrafe bis zu einhundert Mark bestraft, wenn nicht nach den allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe vorgesehen ist.

* Von der Sonntagsbestellung auf dem platten Lande ist kürzlich behauptet worden, daß sie ausgehoben worden sei. Das trifft nach einer Mitteilung der Reichspost nicht zu. Sie findet nach wie vor statt. Seit Beginn des Jahres 1920 mußten jedoch wegen der Kostenfrage Einschränkungen in diesem Dienst zweige vorgenommen werden, weil die Sonntagsbestellung in der Vorriegszeit so anzubreite gewesen war, daß sie nur in ganz kleinen Landorten gerichtet wurde. Unter dem Druck der jetzigen schlechten Finanzlage des Reichs, die die Befestigung aller nicht unbedingt notwendigen Ausgaben dringend erfordert, haben deshalb gemäß einer im Februar 1920 erlassenen Anordnung des Reichspostministeriums die Ober-Postdirektionen in einer Anzahl weniger bedeutender Landorte die Bestellung einzufallen lassen, wobei indes in jedem Einzelfall eingehend geprüft wird, ob die Ausschreibung nach Lage der örtlichen Verhältnisse ohne Verletzung wesentlicher Interessen der Bevölkerung angängig war. Die Ober-Postdirektionen sind jetzt erneut vom Reichspostministerium aufgefordert worden, bei der Regelung der Sonntagsbestellung auf dem platten Lande nicht lediglich die Kostenfrage entscheidend sein zu lassen, sondern überall da, wo das wirtschaftliche Interesse der Landbevölkerung es erfordert, mit Einschränkungen zurückzuhalten, nötigenfalls auch da, wo die Verhältnisse sich wesentlich ändern, Sonntagsbestellung wieder einzurichten.

* Naturtheater. Am Sonntag den 3. Juli findet im Naturtheater am Butterberg großes Konzert

unter Mitwirkung von Herren der Waldenburger Orchestervereinigung statt. Auch wird ein lustiger Schwank: "Das verlorene Paradies", aufgeführt. (S. Inserrat.)

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 3. Juli bis 9. Juli 1921: Über den regelmäßigen Kurkonzerten: Sonntag den 3. Juli, nachmittags 4—6½ Uhr: Promenadenkonzert. Theater: abends 7½ Uhr: "Die Postmeisterin". Operette. Montag den 4. Juli, abends 8—10 Uhr: Promenadenkonzert. Dienstag den 5. Juli: Dienstfreier Tag der Kurkapelle. Theater: abends 7½ Uhr: Lady Windermere's Fächer. Mittwoch den 6. Juli, abends 8 Uhr, im Theatersaal: 3. Sinfoniekonzert der Kurkapelle, Solist Opernsänger Martin Abendroth vom Stadttheater Breslau. Donnerstag den 7. Juli: Theater: abends 7½ Uhr: "Die Postmeisterin", Operette. Freitag den 8. Juli, abends 8½—9½ Uhr: Hornkonzert im Waldchen. Sonnabend den 9. Juli: Die Nachmittagskonzert fällt aus. Abends 7—10 Uhr: Großes Promenadenkonzert mit Illumination und Feuerwerk. Am Montag, Donnerstag und Sonnabend wird die Morgenmusik bis 9 Uhr ausgedehnt. Änderungen vorbehalten.

-h. Dittersbach. Turnerisches. Der Einladung des Turngaues Neurode zu seinem Gauturnfest in Buchau am vorigen Sonntagnachmittag hatten auch einige Mitglieder des Turnvereins "Germania" entsprochen und sich am Wettkampf mit sehr gutem Erfolg beteiligt, denn es errang Paul Knoblich den 1. Preis im Zehnkampf, den 1. Preis im Vierkampf am Stiel, den 1. Preis im Vierkampf am Pferd; Georg Hiltmann den 1. Preis im Zehnkampf und den 8. Preis im Vierkampf am Stiel, und Helmut Jagisch den 1. Preis im Freihochsprung mit Auflauf. In den Wettkämpfen der evangelischen Jungmännervereine Schlesiens in Walzenburg erhielten ebenfalls drei Turner des Vereins Preise, nämlich in der Oberstufe Georg Schleweck den 8. und in der Unterstufe Erich Günther den 2. und Alfred Fischer den 3. Preis, sodass der Sonnabend dem Verein 10 Preise bescherte.

i. Niederhermsdorf. Aus dem Vereinsleben. In der am Sonntag abend in "Glückauf" vom Katholischen Arbeiterverein einberufenen Mitgliederversammlung hielt der Präsident, Pfarrer Weikert, einen aktuellen Vortrag über den Zweck der katholischen Kirchensteuer und die Ursache der vom Staat zu zahlenden Buschisse an die katholischen Geistlichen. Durch die Einziehung von Kirchen- und Klostergütern im Jahre 1810 hat der Staat die moralische und rechtliche Pflicht, Entschädigungen zu zahlen. Da dieselben zur Befreiung der kirchlichen Bedürfnisse zu gering sind, daher die Notwendigkeit der Kirchensteuern. Hieraus besprach der Vorsitzende die gegenwärtige politische Lage. Die Vorlesung des Gedichtes "Mein ist die Macht" hinterließ einen tiefen Eindruck auf die Versammelten. Nach dem geschäftlichen Teile nahm der Vizepräsident, Bergwerksassistent Steckel, Veranlassung, dem Vorsitzenden zu seinem bevorstehenden Namenstage die Vereinsgründerwürde zu übermitteln. Allgemeine Gespräche trugen zur weiteren Unterhaltung bei. — Der diesjährige Sommerausflug des St. Vinzenzvereins, begünstigt vom herrlichsten Wetter, fand am Mittwoch, dem Fest Peter und Paul, statt. Eine mehrtägige Kirmes-Schar von Erwachsenen und Kindern wallte über den "Alten Berg" nach dem Hotel "Glückauf" in Gottesberg. Ein Kaffee-Lautzähncchen im Saal, Kinderbelustigungen und Spiele, Verteilung von Pfeffermännchen und Zuckerwaren an die im Garten tummelnde frohe Jugend boten reiche Abwechslung für Groß und Klein. Auch hierbei den Vereinszweck nicht vergessend, brachte die Sammlung für die Armen einen schönen Betrag. Ein langer Zug von Teilnehmern, voran die Kinder mit Lampions, trat abends 9½ Uhr in fröhtester Stimmung unter Lauten- und Geigenspiel den Heimweg an.

A Dittmannsdorf. Einbruch. Bei dem Diensthaber Oswald Ventur wurde in der Nacht von Montag zu Dienstag in den Schwellenstall eingebrochen und ein 1½ Zentner schweres Schwein gestohlen. Die Diebe hatten das Schwein im Stalle betrüft, auf einer Starre im Feldwege hinausgeschafft und dort abgeschlachtet. Eingeweide und die abgehackten Füße wurden zurückgelassen. Wie aus den vorhandenen Spuren zu erschöpfen ist, haben die Einbrecher ihre Beute mit einem mit einem Pferde bespannten Wagen in Sicherheit gebracht.

ep. Kynau. Staatsbad. Der Schauspiel eines furchtbaren Verbrechens war in der vorigen Nacht die in Touristenkreisen bekannte Ortschaft Kynau. Dort wurde der 37jährige Leinenfabrikant Karl Drehler in seiner Wohnung in bestialischer Weise ermordet. Drehler, dessen Besitztum in dem von der Weißtripp-Laisperre nach Michelendorf zu belegenden Gutsel von Kynau liegt, war eine in weitesten Kreisen Schlesiens bekannte Persönlichkeit, da er ein großes Verhandelsgeschäft aus den Textil-Erzeugnissen des Gutsengeländes unterhielt. In der letzten Zeit dranen Einbrecher in sein Lager und erbeuteten Waren von bedeutendem Wert. Gestern wurde Drehler auf dem Boden seines Wohnhauses mit verschmettertem Schädel aufgefunden. Der Mörder hatte ihn durch wichtige Arterien getötet und dann den Toten an einem Strick aufgehängt, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Darauf deutete auch ein Revolver, der zu Füßen des Getöteten lag, doch lehrte schon der sofortige Augenschein, daß eine Selbsttötung ausgeschlossen war. Es erhieß sich zunächst der Verdacht, daß wiederum Einbrecher eingedrungen und die Tat verübt hätten, doch lenkten die sofort angestellten Ermittlungen den Verdacht der Täterschaft auf den eigenen Kutscher des Ermordeten, der den Mord zuerst entdeckt haben wollte. Der Kutscher, der erst seit Anfang April bei Drehler in Stellung war, entwickelte sich bei dem Bericht bestätig in Widerprüche, daß er sofort verhaftet und noch im Laufe des Nachmittages in das Gerichtsgefängnis in Schweidnitz überführt wurde. Er leugnet noch die Tat, doch ist inzwischen auch das bei dem Mord benutzte und noch blutbesudete Beil aufgefunden worden. Der Mörder hatte sich zur Begehung der Tat einen Tag ausgesucht, als Drehler völlig allein in seiner Wohnung war, da seine Frau zum Besuch der beiden in Breslau auf Schule befindlichen Kinder dorthin gefahren war. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

≈ Charlottenbrunn. In der letzten Gemeindevertretersitzung sprach Handelsrichter Goldschmidt über die Verlegung und Vergrößerung des Sonnen- bzw. Lustbades. Die weitere Erledigung wird einer Kommission übertragen. Eine Durchführung der Quittierung während der großen Ferien läßt sich nicht ermöglichen. Da überdies das Interesse hierfür bei einem großen Teile der in Frage kommenden Kinder vollständig geschwunden ist, so verzichtet die Gemeinde auf eine weitere Speisung der Schulkindern. Als wünschenswert erachtet wurde die fernere Speisung von kleineren Kindern und bedürftigen Müttern. Nach Erledigung einiger Wohnungsbauangelegenheiten wurde auf besonderen Antrag der Bevölkerung gefaßt, daß die hierher ohne Genehmigung des Wohnungsamtes zugehenden Personen auf Beweisung einer Wohnung niemals rechnen dürfen.

Aus der Provinz.

N. Neurode. Staatsbad. In Kolonie Hain bei Ludwigsdorf wurde beim Bergmann und Stellenbesitzer Wagner ein nächtlicher Einbruch ausgeführt von zwei Männern, die sich durch angelegte Gesichtsmasken unkenntlich gemacht hatten. Wagner wurde von dem einen Banditen erschossen. Der andere stürzte sich auf die Ehefrau, welche sich tapfer zur Wehr setzte, daß der Mörber seinen Genossen um Hilfe rief. Dieser schoß nun auch nach der Frau. Dem 14 Jahre alten Sohne, der sich zuerst unter Bett versteckt hatte, war es gelungen, durch Fenster zu entkommen. Ohne nachgesandte Schritte gingen sehr. Der Knabe rief die etwas entfernt wohnenden Nachbarn zur Hilfe herbei. Die Mörber wurden dadurch zur Flucht gezwungen und entlaufen unerkannt. Hoffentlich gelingt es, die Mörder zu fassen. Frau Wagner wurde ins Ludwigsdorfer Krankenhaus überführt, wo sie schwer frank darniedergeliegt.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonnabend den 3. Juli (6. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 8½ Uhr Beichte und hl. Abendmahl, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn: Herr Pastor prim. Leyländer. Vormittags 8½ Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kurgottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. — Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradshof: Herr Pastor Teller. — Mittwoch den 6. Juli, vorm. 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl, abends 7½ Uhr Bibelstunde in der Kirche zu Nieder-Salzbrunn: Herr Pastor prim. Leyländer. — Donnerstag den 7. Juli, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Leyländer.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonnabend den 3. Juli, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlseifer, 9½ Uhr Unterhaltung mit der konfirmierten Jugend.

Blumenau. Sonntag den 3. Juli, vormittags 9½ Uhr Kindergottesdienst.

Bücherth.

Wie lese ich Karten? Einführung in das Verständnis und den Gebrauch topographischer Karten für Wanderungen von Oberlandmeister E. A. Schmidt. Bonn 1921. Verlag Wilhelm Stollfuss. Unter diesem Titel ist ein neues Schriftchen erschienen, welches sich mit besonderen Vorzügen den schon bestehenden Einführungen in das Verständnis und den Gebrauch topographischer Karten angefüllt darf. Der Verfasser hat nicht nur in seiner beruflichen Tätigkeit als Oberlandmeister die Autorität, den Stoff treffend zu behandeln, sondern hat auch Gelegenheit gehabt, im Kriege als Kartographenführer den Wesenstern der Kartentunde praktisch zu erproben. Neben klarer Erläuterung des Inhalts zeichnet das Schriftchen die vorzüllichen Wahl schöner Kartenbeispiele aus, sobald dem Wanderer ein wirklich gebiegtes Hilfsmittel in die Hand gegeben wird, die Marschroute mit Verständnis zu lesen und nützlich anzuwenden. Auch die sonstigen Textfiguren und der Druck wie das Papier sind von besonderer Güte. Wir sind gewiß, daß dieses Schriftchen die verdiente große Verbreitung finden wird.

"Ich habe nicht mehr lange zu leben, also eilt Euch mit der Hochzeit, ich möchte doch noch dabei sein."

Lothar von Brunkendorff blinzelte zu Elisabeth hin, und als er ihr Erröten und ihre plötzlich so glänzenden Augen sah, da sah er nichts mehr und fragte nichts mehr, da ging er auf sie zu und sein Gesicht war von den warmen Strahlen der Liebesonne hell.

"Elisabeth!" Wie ein Lodrus brach der geliebte Name über seine Lippen.

Das von dunklen Altgoldhänen umgebene kluge Frauengesicht neigte sich ihm zu, und unheilsummer, die sie beide segnete.

Brunislawa aber schlich leise zum Zimmer hinunter, sie dachte an Roman Myklowka und ihre Sehnsucht flog in die Ferne und grüßte den Fürsten.

* * *

Ilse Haldow lag tagelang im schwersten Fieber, und sie sprach immer nur von Lothar von Brunkendorff und dem Majorat, auch tauchte stets die Glocke von Echhofen in ihren Reden auf. Elisabeth, die viele Stunden am Bett der Kranken zubrachte, erzählte Lothar davon, und er überlegte mit der Fürstin, daß es wohl das Schlimmste sei, Elisabeth alles, was mit der Glocke zusammenhangt, zu berichten, Ilse aber nach Möglichkeit dabei zu schonen. Sie schwieb zwischen Leben und Tod, und es wäre grausam und erbarmungslos gewesen, eine vielleicht Sterbende bei Elisabeth anzulagern.

So erzählte Lothar denn nur von dem alten Plan, der dem Doktor zufällig in der Dorfbürgermeisterei aufgefallen, von den Geheimtüren und den unterirdischen Gängen, die zu der Glocke führten.

"Es gibt also eine solche Glocke in Wirklichkeit?"

Elisabeth rief es froh erstaunt.

Gottlob, mit der Gewissheit schwand mit einem Male das verworrene, dunkle Gespinst des Überglaubens, das sich schon atembelemmt fest um ihr Herz gelegt und es verhindert, frei und ruhig zu schlagen.

"Wer aber läutete die Glocke?" fragte sie hastig. Lothar von Brunkendorff war auf diese Frage natürlich vorbereitet gewesen.

"Wir wollen darüber sprechen, mein Lieb, wenn Du mich einmal zur Glocke hinunter begleiten wirst, an Ort und Stelle läßt sich alles besser erklären."

Elisabeth war gespannt, Rätheres zu vernehmen, und war gleich zu dem Gange bereit. Man ging zu dreien, die Fürstin schloß sich an.

Doch ehe noch die Glocke sichtbar ward, verhielt der Mann den Schritt und legte seinen Arm um Elisabeths Schultern.

"Gleich sind wir bei der Glocke, Liebste, deshalb

will ich Dir vorher mitteilen, wer sie geläutet und Dich geängstigt hat. Doch ehe ich Dir den Namen nenne, will ich Dir sagen, daß der Mensch, der es tat, schwer bereut und Dich aufrichtig und innig um Vergebung bittet."

Elisabeth zitterte plötzlich und mit unschlüssiger Stimme fragte sie angstvoll:

"Sprichst Du von Ilse Haldow?"

Zieberworte wurden lebendig, fielten sich wie Aufkläger auf.

Lothar von Brunkendorff verneinte fest und sicher. Sogar ein kurzes Lachen brachte er auf.

"Ilse Haldow", wiederholte er, "bringen? Dazu gehört Männerlichkeit."

"Ach so", Elisabeth seufzte, aber es war ein Seufzer der Befreiung, "nun will ich gar nicht mehr wissen, wer es tat, denn der eine Mensch, der in Frage käme, hat Echhofen verlassen müssen. Reden wir nicht mehr davon."

Lothar von Brunkendorff spürte einen raschen, heimlichen Händedruck der Fürstin, den er verstand, er hieß: Das hast du gut gemacht!

Er war selbst glücklich, diese heile Angelegenheit nun ein für alle Mal aus der Welt geschafft zu haben, denn er wußte ebenso genau wie die Fürstin, auf wen nun der Verdacht Elisabeths hängen geblieben. Und wenn sich beide auch sonst gewiß gescheut hätten, den Verdacht absichtlich auf einen Schuldlosen zu wälzen, so entspannen sie in diesem Falle doch keine Gewissensbisse.

Es gab da noch vor Tagen einen jungen Diener im Schloß, der sich allerlei Unredlichkeiten und böse Dinge hatte zu Schulden kommen lassen, und Lothar von Brunkendorff hatte den Burschen fortgeschickt und nur auf sein Flehen und das dringende Bitten seiner in der Umgegend wohnenden Mutter von einer Anzeige abgesehen.

Mochte ihn Elisabeth ruhig einer Schuld mehr zeihen, das war dann gewissermaßen die Sühne für das, was er tatsächlich begangen und was dort ungeführt blieb.

Dann betraten die drei den Raum unter dem Turm, und Lothar von Brunkendorff leuchtete mit einer Wagenlaterne, deren scharfes Licht einen ziemlich großen Kreis in Helle tauchte. Elisabeth sah die Glocke an dem schrägen Querbalken, sah ein Wasserrad und aus der Bergwand etwas wie einen schmalen Trog.

Sie sah leicht auf und stammelte: "So erblickte ich die Glocke einmal im Traum, alles war genau so wie hier in Wirklichkeit, das Rad und das da —", sie wies auf das trogartige Etwas, das sich aus der Wand vorschob. "Damals war das, als ich zum ersten Male und an demselben Tage das Läuten hörte."

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 151.

Waldburg den 1. Juli 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Glocke von Echhofen.

Eine seltsame Geschichte von Anna v. Panhans.

Nachdruck verboten.

(27. Fortsetzung.)

„Die Fürstin dachte aufmerksam aufmerksam von einem sehr schweren Nervenfieber niedergeworfen worden, und aus den Phantasien der Kranken erschien Frau von Balberg das, was Sie nun als Wahrheit anerkennen.“

Brunkendorff erschrak. Ilse Haldow schwer erkrankt? Dann trug er die Schuld daran, er hatte sie erschreckt und erregt, ihre Nerven hatten gestreift. Aber das war Nebensache. Es durfte ihm jetzt nur darum zu tun sein, der lieben, besten Frau zu erklären, daß sie die Herrin von Echhofen bleiben müsste, daß er mit dem Reichtum und der Majorats herrschaft nichts anzuhängen wußte, daß ihn beides nur beschweren würde.

Elisabeths müde Gedanken tasteten herum.

"Und warum kamen Sie, nachdem Sie den Aufruf gelesen hatten, nicht zu mir, Herr von Brunkendorff, und erklärten mir, wer Sie sind? Weshalb dieses Versteckspiel vor mir? Und weshalb sprachen Sie zu Fräulein Haldow davon, sie plauderte das doch im Fieber aus?"

Fräulein Haldow befand sich gerade in der Bibliothek, als ich den Aufruf sah und in der ersten Überraschung erklärte ich ihr alles, um sie gleich darauf zu bitten, Schweigen zu bewahren. Er zuckte mit den Schultern. "Ich wollte Sie nicht damit beehren. Wozu auch, denn ich dachte keinen Herzschlag lang daran, mein Recht geltend zu machen. Ich fühle mich so wohl in meiner Haut, habe zu leben und bin ohne Sorge, daß ich nicht aufzufrieren würde, wenn ich über noch so große Schäfe geböte."

Elisabeth unterbrach ihn beinahe schroff.

"Herr von Brunkendorff, wenn Sie von Gesetzes und Rechtes wegen Majorats herr von Echhofen sind, so müssen Sie den Platz einnehmen, der Ihnen zukommt. Ich mag mich solcher Vorrechte, auf die ich keinen Anspruch habe, nicht erfreuen, und deshalb werde ich morgen selbst den Justizrat Bergmüller in Frankfurt aussuchen und ihm die jetzige Sachlage erklären."

"Dann werde ich ihn ebenfalls aussuchen und ihm mitteilen, ich möchte nicht daran, das Majorat zu beanspruchen, und wenn man es mir gewaltsam aufdrängen würde, so werde ich alles in Be-

wegung setzen, um zu beweisen, daß man niemanden zur Annahme einer Erbschaft zu zwingen vermag. Ich entsage eben."

Elisabeth erhob sich.

"Sie geben mir Rätsel auf, und ich bin immer verstoßen. Die Fürstin hatte längst begriffen. Sie lächelte verschlossen."

"Herr von Brunkendorff", sagte sie schnell, als plane sie eine Überrumpfung, "Ihr Entzagen ist aus Selbstsucht geboren und ich bin überzeugt, wenn eine andere Herrin auf Echhofen wäre, als Elisabeth von Balberg, so würden Sie sich nicht lange besinnen und annehmen, was Ihnen zusteht."

Jetzt verstand auch Elisabeth, aber sie dachte erschrockt, wie durste Brunislawa das nur in Worte kleiden.

Scheu flog ihr Blick zu dem Mann hinüber, der mit einem gequälten Ausdruck vor sich niedersah.

Die Fürstin hob die kleinen Hände mit einer Schweiß gebietenden Gebärde, obgleich niemand den Versuch zum Sprechen machte.

"Ich habe meinen Mann, Roman Myklowka, lieb, aber er ahnt es nicht, ich, die Kranke, will dem Lebensfrohen durch meine hämmische Gegenwart in keine schöne Stunde Verstimmung tragen", sprach sie, "deshalb meide ich ihn, meide Heim und Heimat. Herr von Brunkendorff hat sein Herz an Elisabeth verloren, und er gibt gern und freudig Reichtum und Glanz für die Gewissheit hin, beides durch sein Entzagen der geliebten Frau und ihrem Kinde zu erhalten." Weich wie der Vers eines seltsam bestrickenden Liebesgedichts sang das, was die kleine, zierliche Fürstin gesprochen.

Ihre Augen brannten ins Leere, trotzdem sie für die beiden, die sich bei ihr im Zimmer befanden sprach, waren ihre heiligsten innigsten Gedanken bei Roman Myklowka.

Plötzlich lachte sie laut.

"Faßt Euch bei den Händen, einigt Euch über das, was Euch stört und sagt, daß Ihr Euch lieb habt. Denn die Liebe ist doch das Wertvollste im Leben, und es gibt keine Gründe für zwei Menschen, wie Ihr es seid, an Glück und Liebe vorbeizugehen. Sünde wäre es wider den heiligen Geist. Werdet Sie nur Majorats herr, Herr von Brunkendorff, und sobald das geschehen, heiraten Sie Ihre Base Elisabeth."

Wie ein Guß rieselte das auf die beiden stark. Dasiehenden nieder, dann sprang Brunislawa Myklowka auf.

Großer Sommer-Ausverkauf!

Beginn: Sonnabend den 2. Juli 1921!

Restbestände u. Gelegenheitsposten zu fast unglaublich billigen Preisen!

Nur soweit Vorrat!

Mengenabgabe vorbehalten!

Kinder-Kleider, weiß und farbig, für 1-18 Jahre				
I	II	III	IV	V
14.50	29.00	39.00	48.00	58.00
Mädchen-Wäschelinsen, weiß jetzt	9.75			
Knaben-Wäschekittel . . . jetzt 29.00, 19.50, 17.50				
Knaben-Spielanzüge . . . jetzt 39.00, 29.00, 19.50				
Knaben-Sporthosen, Ia, blau Satin, jetzt 32.00, 29.00				
Kinder-Sweater für 1-14 Jahre, mit und ohne Kragen, jetzt 19.50, 14.50 9.75				
Kostüm-Röcke jetzt 49.00, 24.00				
Damen-Blusen jetzt 42.00, 29.00, 19.50				
Wäsch- und Stroh-Gürtel jetzt 9.75				
Kinder-Strohhüte, Matrosenform, jetzt 18.50, 12.50				
Frottier-Badelaken jetzt 32.00, 29.00				
Kamimgarn-Wolle, schwarz, 50 g-Lage 2.95				

Damenhemden, weiß mit Bogen jetzt	19.50	Anaben-Bandhosenträger jetzt	0.48
Damenhemden mit Stickerei jetzt 29.00, 24.00		Kinder-Kragen mit bunter Stickerei . . . jetzt	0.95
Stickerei-Unterhosen jetzt 14.50, 11.50		Lackgürtel jetzt 4.90, 1.95, 0.95	
Eselings-Hemdchen jetzt 3.95, 0.95		Damen-Handschuhe ohne Finger . . . jetzt	0.95
Prinzess-Stickerei-Unterröcke jetzt 69.00		Damen-Blumen-Kragen, Seiden- und Ripsqualität jetzt	9.50
Damen-Schürzen mit Tasche, jetzt 29.00, 19.50, 14.50		Seidene Pompadours jetzt 14.50, 9.75	
Mädchen-Schürzen jetzt 21.00, 19.50, 14.50		Florstrümpfe, braun, mit kleinen Farb-zehlern jetzt	4.90
Knaben-Schürzen jetzt 17.50, 12.50, 9.75		Selbstbinder, gestrikt jetzt 9.75, 6.90	
Gardinen, 58 cm breit jetzt	9.75	Selbstbinder, offene Form 14.50, 9.75	
Poliertücher jetzt	2.95	Gummi-Hosenträger 9.50, 8.50	
Staubtücher, 43/44 cm jetzt	3.50	Einsatz-Herrenhemden 39.00, 28.50	
Gläsertücher, 45/45 cm jetzt	4.90	Herren-Trikothemden, makofarbig mit doppelter Brust 38.00, 29.00	
Damast-Handtücher, halbl. . . . jetzt	19.50	Herren-Trikothosen, makofarbig 29.00, 24.00	
Kinder-Strümpfe, schwarz und braun, Gr. 1 2 3 4 5 6		Negatess mit und ohne Band 12.50, 9.50	
5.75, 6.25, 6.75, 7.25, 7.90, 8.50,			
Gr. 7 8 9 10			
9.00 9.75, 10.50, 11.00			
Herren-Soden jetzt 6.90, 5.90, 2.95			

Damen-Hüte, garniert und ungarniert, sehr billig!

Beachten Sie meine Schaufenster!

Beachten Sie meine Schaufenster!

w. Rahmer, Waldenburg, Friedl. Straße 28/29.

Kinder-Nährmittelfakte.

In der Woche vom 4. Juli bis 9. Juli 1921 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 53 der Kinder-Nährmittelfakte

125 Gramm Weizengrieß für M. 0.50.

Dieser Abschnitt verliert seine Gültigkeit am 9. Juli 1921 mittags.

Waldenburg, den 24. Juni 1921.

Der Landrat.

Die Ausgabe der neuen Brot-, Brotzusatz- und Zuckerkarten

erfolgt im Stadtteil Waldenburg am Sonnabend den 2. Juli 1921, von 8½ bis 12½ Uhr im Schützenhaus, Auenstraße 17, für die Stadtsparkolonie an demselben Tage von 8 bis 11 Uhr vormittags und im Stadtteil Altwasser zu derselben Zeit wie im Schützenhaus im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 9.

Die Ausgabe der Brotzusatzkarten für schwangere Frauen und die Abstempelung der Brotkarten für stillende Mütter erfolgt im Stadtteil Waldenburg am Montag den 4. Juli 1921 von 12 bis 3 Uhr nachmittags in der Säuglingsfürsorgestelle, Auenstraße 24. Für Krankenatteste am Donnerstag den 7. Juli 1921 im Lebensmittelamt und im Stadtteil Altwasser am Dienstag den 5. Juli 1921 von 8 bis 1 Uhr und der Krankenatteste am Donnerstag den 7. Juli 1921 im früheren Amtsgebäude, Zimmer 9. Herzliche Atteste für Milchfärten sind nicht mehr erforderlich. Für nicht abgeholt Karten ist eine Ordnungsgebühr von 0.50 Mark zu entrichten.

Waldenburg, den 30. Juni 1921.

Der Magistrat. Wirtschaftsamt.

Nieder Hermsdorf.

Brot- und Brotzusatzkartenausgabe.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Brotzusatzkarten erfolgt an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Sonnabend den 2. Juli 1921 und zwar Oberdorf von 8-9 Uhr, Mitteldorf von 9-10 Uhr und Niederdorf von 10-12 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, 2. Tür.

Für den Ortsteil Fehlhammer-Grenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Seiner'schen Gasthause ausgegeben.

Nieder Hermsdorf, 30. 6. 1921. Der Gemeindevorsteher.

Ndr. Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juli 1921 hat die Reserve-Kolonne Nr. 7 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Nieder Hermsdorf, 27. 6. 21. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf Fehlhamer Grenze.

Pflichtfeuerwehr.

In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1921 hat im Ortsteil Fehlhammer Grenze die Reserve-Kolonne Nr. 13 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Nieder Hermsdorf, 27. 6. 21. Der Gemeindevorsteher.

Ihren Zusammenschluss unter der Firma
Waldenburger Buchhaltungs- u. Revisionsgesellschaft
Eckert & Wöhner,
Waldenburg, Albertistr. 4,

Fernsprecher Nr. 908,
beehren sich ergebenst anzusezen

Walter Eckert, Heinrich Wöhner,
v. d. Handelskammer Schweidn. beeidet. Bücherrevisor,
u. öffentlich angestellter Bücherrevisor.

Kasseemühlen, Brotscheidemasch., Messer,

wie alle anderen
Rüchen-Werkzeuge

schleift seit Jahrzehnten

als Spezialität

Kunstschleifwerk

Weidner, Eleganz,

Geschäftsladen: Waldenburg,

Sonnenplatz.

Gelegenheitskäufe!

Neue und getragene Militär-

u. Zivil-Bekleidung, Militär-

Bettwäsche, weiß u. blau, Fuß-

säcke, lange und kurze Stiefel

und Schuhe, einige sehr gute

Brauanzüge, einzel. schwarze

Hosen und Westen, einige fast

neue Klapp-Bünder

und ständig gute Federbetten.

Paul Giehle, Altwasser,

Charlottenbrunner Str. 42.

Geld zu jedem Zwecke an

Vertrau jeden Standes,

in jeder Höhe, reell, diskret.

Heiduck, Breslau, Ologauer Straße 15.

Große Gelegenheitsläufe

in nachstehenden Artikeln:

Schürzen 29.50, 21.50, 19.50

Damen-Hemden 40.00, 35.00, 24.50

Unterhosen 16.50, 12.75

Kinder-Kleider 58.00, 39.00, 28.00

Musstenkittel 19.50

Leibchenhosen in allen Größen 29.50

Blusen 48.00, 38.50, 19.50

Kostüm-Röcke 65.00, 38.00, 29.50

Unterröcke 39.00, 19.50

Gestreifte Hosen 95.00, 65.00, 48.00

Knaben-Wäschanzüge 85.00, 72.00, 58.00

Sommer-Jackets 125.00, 78.00

Kaufhaus

Max Holzer.

Beachten Sie, bitte, meine Schaufenster!

Natur-Theater Waldenburg.

Sonntag den 3. Juli 1921, 1/2 Uhr nachmittags:

Großes Konzert

unter gütiger Mitwirkung von Herren der Orchestervereinigung Waldenburg.

„Das verlorene Paradies.“

Ein lustiger Schwank.

ff. Molkerei-Butter,

in den Preisslagen zwischen Mr. 20,- bis Mr. 24,-
offeriert täglich frisch eintreffend

Molkerei-Niederlage Hänsel,

Friedländer Straße, Ecke Gerberstraße.

Große Emaille-Waren-Ausstellung

in la. Friedens-Qualität
zu bedeutend herabgesetzten Preisen!
Bitte Schausenster beachten!

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Grossen Posten
Kinderwagen,
Promenaden-
Klappwagen

m. Verdeck u. Gummirädern
750, 675, 525, 475 Mr.

Klapp-Wagen,
275, 225, 185, 145 Mr.
eingetroffen.

Bettfedern
bekannt gut und billig,
45, 32, 24, 18.50 Mr.

Kaufhaus Max Holzer.

Ein Hahn

(1 Jahr alt) zu verkaufen.
Schönfelder, Bärengrund 22.

Deutsche Sportbank Carl Kohn

Motzstr. 10, Berlin W. 30, Motzstr. 10,
zahlt Ihnen für 500 Mk. in 8 Wochen 750 Mk. zurück.
Auskinfe erteilt, Ein- und Auszahlungen
nimmt entgegen jeden Monat vom 1.-3.

Vertr. M. Griesch, Neu Salzbrunn, Hauptstr. 25.

Habe wöchentl. noch 8-103 Mr.

allerfeinstie Molkereibutter

gegen sofortige Kasse abzugeben.

lieferung erfolgt auch in kleinen
Quantitäten. Ges. Oefft. nebst
Preisangabe erbittet

Koch, Molkerei,
Neukirch a. d. Katzbach.

Bergleute!

Brach, Freienwalde (Oder)
liest

alle Sorten Schuhe,
besonders schwere,
rindlederne, wasserdichte

Bergmanns-Schuhe
m. Eisenbeschlag f. 145 Mr. franko

Rot- und Weißwein-Flaschen

kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Ein heller Kinderwagen,
„Bremabor“ m. Gummirädern,
ein Gebett Flederbetten,
ein Oberbett, ein Unterbett,
zwei Rässen,
verkauft billig Weiß,
Neu Waldenburg, a. Hermannsch. 2.

Eine saft neue Bon
billig zu verkaufen bei Gabler,
Ob. Waldenburg, Krebsstr. 26, I.

2 neue Damen-Fahrräder
zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.



Weißes Sel

beste Qualität
für
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Centrifugen
usw.

1 Mark
von R. Matusche,
Töpferstraße,
nur Nr. 7.

Preußische Klassen-Lotterie.

Ziehung 1. Kl. 12. u. 13. Juli.

Kauflose

$\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$

10.— 20.— 40.— 80.—

hat abzugeben

Vollberg,

Staatl. Lotterieeinnehmer.

Lichtspiel-Haus

„Bergland“

Neu Waldenburg

Ab heute:

Erstaufführung

in Schlesien.

Überzeugen Sie sich,
daß wir stets das Neueste
und Beste bieten.

6 außergewöhnlich
große Akte!



Grossstadtmaedels 3. Teil

Stadt-Theater Gold. Schwert.

1. bis 14. Juli täglich abends 8 Uhr.

Stops

der beste sächsische
Burlesken-Komiker

m. seiner brillanten
10 Personen.

Gesellschaft!

Lachen! Nichts als lachen! Dabei höchst Dezent!

Außer dem erstkl. Soloteil tagl. 2 tolle
Komödien. Im ersten Programm:

1. Das verhängnisvolle Hochzeitsgeschenk.
Toller Schwank.

2. Kamrad Schruppe.
Große Militär-Burleske.

So hat Waldenburg noch nie gelacht!

Billets 11 bis 1 Uhr vorm. im Vorverkauf.
An der Theaterkasse 2.—, 3.—, 4.— u. 6.— Mk.

Motto:

Stops ist da!
Auf zu Stops!

Damen

besserer Stände
finden nach prati-
scher Einführung
durch

Fran Helene Gude,
Waldenburg, Fürstenst. Str. 1, II,

jehr lohnend. Nebenverdienst.

Auskünfte erteilt:

Gisela-Verein,
Dresden, Gr. Zwingerstraße 18.

Fliegenfänger,
Fliegenteller,
Fliegenhufe,
Fliegenleim.

Rattenwürste m. Witterung.

Zimmer frisch
und sicher wirkend.
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Junger, anständiger sucht
Bergmann

Logis m. Kost.

Angeb. u. „Logis“ i. d. Gesch. d. Btg.



Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Zur Teilnahme an der
75 jährigen Jubelfeier

des Männer-Gesangvereins

Antreten der Kameraden Sonn-
tag den 3. Juli, nachm. 1½ Uhr,
vor der Fahne.

Um zahlreiche Beteiligung er-
sucht

Der Vorstand.

Eine vollkommen
neue Handlung!

Licht- u. Schatten-
bilder a. d. Höhen
und Tiefen der

Millionenstadt.

Die Sittenpolizei
an der Arbeit,

Razzia im Nacht-
lokal.

Blendende
Bilder.

Ort: Berlin.

Zeit: Gegenwart,

6 außergewöhnlich
große Akte!

Aus dem Inhalt:
Auf dem Rummelplatz. Ein
dunkles Gewerbe. Verführt.

Von der Sittenpolizei gerettet.
— Falschmünzerel. — Durch-
bummelte Nächte. — In Samt

und Seide und harte Arbeit.

Mutter und Tochter im Nacht-
lokal. — Verhaftet.

Lustiger Teil:

**Das schwierige
Testament!**

Weitere Gelegenheit zu günstigem Einkauf!

Offeriere größere Posten Damenbüte zu folgenden außergewöhnlich billigen Preisen:

Bastbüte	25.- Mk.
Tagalbüte	35.- Mk.
Tüllbüte	65.- Mk.
Kinderbüte, niedl. garn.	15.- Mk.

Hedwig Teuber, Rathausplatz 5.

Freilicht-Bühne
im Fürstlichen Kurpark Bad Salzbrunn.
Sonntagnachmittag den 2. Juli 1921, abends 7 Uhr:
„Ein Spiel vom Salzborn.“
Eintrittskarten
zu 5,- Mk. in der Buchhandlung A. Torzewski, Bad Salzbrunn.

Apollo-Lichtspiele

Ab heute Freitag
bringen wir mit Berlin zusammen die
Uraufführung für ganz Schlesien.
Den Herkules aller Episodenfilme.
6 Episoden, 34 Akte.
1. Episode: **Heisser Boden.**



Mit Büchse und Lasso.
In der Hauptrolle Amerikas größter Cowboy- und Sensations-Darsteller

Eddie Polo.

Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermisdorf.
Sonntag den 8. Juli 1921,
vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,
i. Vereinslokal Gath. „Glückhuf“:
Aufserordentlicher General-Appell.

Tagesordnung:
1. Einziehung der Beiträge für das 1. u. 2. Vierteljahr 1921.
2. Kassenbericht.
3. Stiftungsfest.
4. Stellungnahme des Vereins zu den gegenwärtigen Verhältnissen.
5. Stellungnahme des Vorstandes.
6. Anträge und Mitteilungen.
Im Interesse des Vereins ist ein zahlreiches Erscheinen der Herren Kameraden sehr erwünscht.
Der Vorstand.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.
Vereinslokal: Gorlauer Bierhalle.
Nebungssabend Dienstag.
Beginn 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Union-Theater.

Freitag bis Montag!
Anfang täglich 4 Uhr!

Der Mann ohne Namen!!!
4. Teil.

Die goldene Flut!

Gutes Beiprogramm,
sowie
der neueste Wochenbericht!
• Künstlerische Musik!

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausstank von Schultheiß-Bier.

Orient-Theater.

Freitag bis Montag!
Der zweite große Mierendorf-Film:
Das Geheimnis der Eiserne!

(Maske des Todes! 2. Teil).

Fünf Doppelakte. Vollkommen in sich abgeschlossene Handlung. Fünf Doppelakte.
Hauptrolle: Hans Mierendorf.
Rühmlichst bekannt aus „Die Herrin der Welt“.

Dazu das große Schlager-Lustspiel:
Drei Tage Freiheit!
Drei köstliche Akte.

Drei köstliche Akte.